

# «Problematik der Erinnerungsarbeit»

Interview mit Robert Thalheim über seinen Film «Am Ende kommen Touristen»

**SCHAAN** – Nach seinem ersten Spielfilm «Netto» (2004) gelang dem Regisseur Robert Thalheim, 1974 in Berlin geboren, mit «Am Ende kommen Touristen», der am Holocaust-Gedenktag im Takino zu sehen war, der Sprung in die prestigeträchtige Sektion «Un certain regard» des Filmfestivals von Cannes. Mit Thalheim sprach der Journalist Walter Gasperi.

• Walter Gasperi

«Volksblatt»: Sie haben selbst wie die Hauptfigur Sven Ihren Zivildienst in der Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz absolviert. War das Ihr Wunsch?

**Robert Thalheim:** Im Gegensatz zu Sven, der in einer Jugendherberge in Amsterdam eingesetzt werden wollte und eigentlich zufällig in Auschwitz landet, war es bei mir schon der erste Wunsch. Ich war geschichtsinteressiert, habe mich sehr ausführlich auf den Aufenthalt vorbereitet und fand es toll mich pädagogisch-aktiv mit dem Thema auseinander zu setzen. Was ich aber gar nicht wusste, war, dass dieser Ort in Polen liegt. Ich hatte keine Ahnung über das heutige Polen.



Regisseur Robert Thalheim (3. von links) anlässlich der Filmpräsentation von «Am Ende kommen Touristen» am Holocaust-Gedenktag im Takino zusammen mit Yad-Vashem-Direktor Arik Rav-On (links), Evelyne Bermann und Regierungsrat Martin Meyer.

1/2 Volksblatt

MITTWOCH, 6. FEBRUAR 2008

**Sie haben Ihren Zivildienst 1995 absolviert. «Am Ende kommen Touristen» entstand aber erst 12 Jahre später. Wie hat sich dieses Filmprojekt entwickelt?**

Schon während meiner Zeit als Zivildienstler habe ich angefangen mich für Film zu interessieren. Ich habe die Filme von Andrzej Wajda angeschaut, mich mit dem polnischen Kino auseinandergesetzt und meine ersten Filme mit einer Videokamera gemacht. Schon während des Zivildienstes habe ich überlegt, wie man mit diesen Erfahrungen filmisch umgehen könnte. Dann habe ich aber eben zuerst einmal Film studiert und mit «Netto» meinen ersten Spielfilm gedreht. Ich habe dabei aber immer ein bisschen im Auge behalten, was für Filme es zu diesem Thema gibt. So zahlreich sie aber auch sind, habe ich dennoch nie meine eigenen Bilder, die ich vom heutigen Oświęcim mit seiner Widersprüchlichkeit habe, in diesen Filmen wiedergefunden. Daraus ist dann der Wunsch entstanden diesen Bildern Raum in einem eigenen Film einzuräumen.

**Und wie viel ist von Ihren Erfahrungen in den Film eingeflossen?**

Der Plot ist natürlich fiktiv, aber viele Stimmungen und Erfahrungen habe ich versucht zu widerspiegeln. Die Zeitzeugengesprächen mit den Jugendlichen oder der Auftritt von Wirtschaftlern und Politikern, die zwar selbst lange Reden halten, ehemalige Häftlinge aber nicht ausreden lassen, beruhen ganz stark auf meinen Erfahrungen und es gibt Dialoge, die ich eins zu eins so miterlebt habe.

**Der im Film die Jugendbegegnungsstätte betreuende Deutsche betont immer die Sensibilität des Ortes und ist sehr vorsichtig. Sie gehen im Film aber sehr unbefangen und zum Teil mit bösem Witz ans Thema heran und haben keine Angst vor Berührungsängsten. Gab es da nicht Befürchtungen, dass das beim Publikum nicht so gut ankommen könnte?**

Wenn man sich mit so einem Thema beschäftigt, merkt man natürlich ganz schnell, dass man an einem symbolischen Ort arbeitet, zu dem jeder eine Meinung hat. Egal was man sagt oder tut oder auch nicht sagt, ist irgendwie falsch und führt zu Kritik. Da hatte ich beim Schreiben auch sehr oft Schwierigkeiten, weil ich merkte, dass jeder zu diesem Ort seinen eigenen Film im Kopf hat und man gar nicht allen Perspektiven gerecht werden kann. – Das war schon schwierig.

**Wobei ich als eine Stärke des Films ansehe, dass er verschiedene Perspektiven bezüglich des Umgangs mit Geschichte und der Erinnerungsarbeit aufzeigt, aber keine einfachen Lösungen anbietet.**

Ich bin kein Politiker oder Pädagoge, der eindeutige Antworten präsentiert. Ich suche nach der Zwiespältigkeit und Uneindeutigkeit, und mein Ehrgeiz als Künstler ist es, Probleme zu beschreiben, aber sie nicht zu lösen. Sichtbar gemacht wird das an der Geschichte von Sven, der merkt, dass alles widersprüchlich ist und im Grunde nichts richtig funktioniert und alles, was man macht, irgendwie falsch

ist. Und trotzdem kehrt er am Schluss zur Begegnungsstätte zurück. Damit ist mein Film am Ende auch ein Plädoyer dafür es weiter zu versuchen, auch auf die Gefahr hin alles falsch zu machen.

**Die eindrücklichste Figur des Films ist wohl der ehemalige Häftling Stanislaw Krzeminski. Ist Ryszard Ronczewski, der diese Figur spielt, auch ein KZ-Überlebender?**

Ryszard Ronczewski ist kein Auschwitz-Überlebender, aber alle Polen dieser Generation haben Erfahrungen mit der deutschen Okkupation. Ryszard hat auch die deutsche Armee und ihre Gräueltaten gesehen. Er hat oft in polnischen Auschwitz-Filmen Häftlinge gespielt und wollte das nicht mehr. Für «Am Ende kommen Touristen» konnten wir ihn aber gewinnen, weil er darin einen Nach-Auschwitz-Film sieht und ihn das fasziniert hat.

**Sie haben als Deutscher in Auschwitz und mit teils polnischen Schauspielern über dieses Thema einen Film gedreht. Gab es da im Vorfeld oder auch während der Dreharbeiten keine Schwierigkeiten oder Ressentiments von polnischer Seite?**

Am Anfang gab es die schon, da die Oświęcimer manchmal sehr kritisch bezüglich Filmaufnahmen sind, da die Teams oft nur für einen halben Tag kommen, ein bisschen Stacheldrahtzaun filmen, sich aber überhaupt nicht für das Umfeld und die Stadt interessieren. Erst als die Bevölkerung sah, dass wir länger bleiben und abends auch in der

Stadt präsent sind, dass wir uns im Film wirklich für den Ort interessieren und auch Oświęcimer suchen, die mitspielen, lösten sich die Ressentiments auf. Und auch bei der Premiere im Kulturhaus von Oświęcim waren die Reaktionen sehr positiv.

**Produziert hat Ihren Film der Regisseur Hans-Christian Schmid («Lichter», «Requiem»). Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit, und gab es eine Beeinflussung?**

Ich bewundere natürlich die Filme von Hans-Christian, besonders «Lichter». Darum war ich sehr froh, als er sich bereit erklärte, «Am Ende kommen Touristen» zu produzieren. Ich habe auch von ihm gelernt, aber es gab auch schwierige Zeiten, da er als Produzent auch Regisseur und Drehbuchautor ist und seine eigene Vision vom Stoff entwickelt. Da kam es dann auch zu Auseinandersetzungen, aber gerade das hat meiner Meinung nach schlussendlich dem Film geholfen.

**Der Titel Ihres Films beruht auf einem Buchtitel. Gibt es da einen thematischen Zusammenhang?**

Nein, das Buch ist ein Gedichtband und hat im Grunde nichts mit dem Film zu tun. Ich habe aber immer nach einem Titel gesucht, weil ich «Auschwitz» nicht im Titel haben wollte und «Oświęcim» vom Produzenten und Verleiher abgelehnt wurden. Deshalb war ich sehr froh, dass ich auf Björn Kuhligks Gedichtband stieß, denn der Titel beschreibt sehr schön das Dilemma, um das es auch im Film geht.

212 Volksblatt  
Mi Hwood  
6. Februar 2008